

**Bodmer, Frederick: Die Sprachen der Welt**

Frederick Bodmer: "Die Sprachen der Welt.

Geschichte, Grammatik-, Wortschatz in vergleichender Darstellung" (Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln-Berlin, 1955, 754 S., 19,80 DM).

Die Möglichkeit, die natürlichen Grenzen sprachlicher Verständigung mit Hilfe einer vereinfachten, konstruierten Hilfssprache zu überspringen, hat schon lange vor der Entstehung einer systematischen Sprachforschung und Sprachwissenschaft alle jene Männer beschäftigt, die zur Verständlichmachung ihrer und fremder Gedanken oder zur Durchsetzung ihres Willens in fremden Landen drängte. Von Dalgarno, dem Schotten aus Aberdeen, und dem englischen Bischof Wilkins, dem Schwager Cromwells, über Gottfried Wilhelm Leibniz bis zu Faiguet, dem Schatzkanzler des vorrevolutionären Frankreich, und weiter bis zu den Erfindern von Volapük, Esperanto, Novial, Interlingua, bis zu den Sprachforschern Jespersen und Ogden und vielen anderen verläuft die dreihundertjährige Tradition der Befürworter und Konstrukteure synthetischer Weltsprachen. Diese Konstruktionen sollten zwar nie die lokalen Idiome und die Nationalsprachen verdrängen, wohl aber die Funktion übernehmen, die sprachliche Verständigung in der ganzen Welt zu erleichtern.

Nun verhält es sich nicht etwa so, daß solche Hilfssprachen ohne Kenntnis der natürlichen Sprachen innewohnenden Ordnungen entstehen konnten. Nur genaueste Kenntnisse vieler Sprachen zugleich konnten erfolversprechende Resultate ergeben. Schlon Leibniz sah genau, als er eine neue Grammatik zur Ergänzung seines Lexikons oder Begriffskataloges schuf, daß die tatsächlichen Grundlagen der Sprachplanung auf einer vergleichenden Analyse der natürlichen Sprachen beruhte, und zwar der toten wie der lebenden. Von ihm lernte im 20. Jahrhundert das Entscheidende der italienische Mathematiker und Logiker Peano, der die "Interlingua" entwarf.

Audi mit dem vorliegenden Werk von Frederick Bodmer verhält es sich nicht anders. Das Werk ist vergleichend und analytisch. Die Idee der konstruierten Hilfssprache und der Sprachplanung der Zukunft beherrscht das zielgerichtete Werk vollständig. Der Verfasser bietet eine ungeheure Gelehrsamkeit auf, aus jeder Seite liest man die gewissenhafte Aufarbeitung eines schier unübersehbaren philologischen, soziologischen und namentlich rein logischen Materials heraus, doch wird man nicht erdrückt. - Im Gegenteil, man gewinnt den Eindruck, als beherrsche der Verfasser das alles spielend, eine Art weltreisender homo ludens, ja, als sei er ein Weltmann, der uns auf eine stets überlegte und überlegene Art und Weise die Kernprobleme der Entwicklungsgeschichte, der Formenlehre und Syntax der Sprachen aller Erdteile herauslöst und mit ein paar Beispielen belegt. Die Formenlehre nennt er charmanterweise die Tafelmanieren der Sprache, die Syntax ihre Verkehrsregeln.

Zu welchem Ergebnissen kommt nun der viele Sprachen beherrschende Forscher? Oder, was will er mit seinem Gang durch die Gesdichte des Alphabets, mit seiner vergleichenden Gesdichte des Wortschatzes und der Grammatik dairstun? Nichts anderes als dies, daß die natürlichen Sprachen sich gleichsam nach einer im Mensdien verwurzelten Neigung, zur Abstraktion richten und auf Vereinfachung zubewegen, gleichsam einer Tendenz, zur Sparsamkeit folgend; . . . . .

Bodmer zitiert an einer Stelle ein Wort des Sprachwissenschaftlers von der Gabelentz aus dem Jahre 1881. Die Geschichte der Sprachen, so etwa sagt von der Gabelentz, bewege sich in der Diagonale zweier Kräfte, nämlich des Bequemlichkeitstriebes, der zur Abnutzung der Laute führt, und des Deutlichkeitstriebes, der jene Abnutzung nicht zur Zerstörung der Sprache ausarten läßt. "Die Affixe verschleifen sich und verschwinden am Ende spurlos; ihre Funktionen aber bleiben und drängen wiederum nach Ausdruck. Diesen Ausdruck erhalten sie nach der Methode der isolierenden Sprachen, durch Wortstellung oder durch verdeutlichende Wörter. Letztere unterliegen wiederum mit der Zeit dem Agglutinationsprozeß, dem Verschleiß und Schwund, und derweilen bereitet sich für das Verderbende ein neuer Ersatz vor. Periphrastische Ausdrücke werden bevorzugt. Mögen sie syntaktische Gefüge oder wahre Komposita sein, immer gilt das gleiche: die Entwicklungslinie krümmt sich zurück nach der Seite der Isolation, nicht in die alte Bahn zwar, aber in eine annähernd parallele." Was nun dieser Sprachkenner den menschlichen Trieben zuschreibt, erscheint Bodmer möglicherweise ein wenig zu einfach, und er erweitert seine Untersuchungen nach der sprachsoziologischen und nach der ethnologischen Seite hin. Nicht umsonst finden wir häufiger den Namen Malinowskis. Und zwar sieht er den so benannten Bequemlichkeitstrieb, der zur Abnutzung der Laute, aber nicht nur zur Abnutzung der Laute, sondern zu einem steten Verfall der Flexionen aller Art führt, immer dann besonders gründliche Arbeit leisten, wenn geschichtliche Umbrüche eintreten, "Ueberlagerungen", um mit Rüsio zu reden, wie etwa zur Zeit der Völkerwanderung im ganzen lateinischen Westen, oder, im kleineren Maßstabe im England des 14. Jahrhunderts im Gefolge einer sozialen Umwälzung. Die Aneignung der jeweiligen

Hochsprache durch neue soziale oder auch ethnische Schichten hat die Verschleifungen von Lauten und Formen im Gefolge. Der Bequemlichkeitstrieb mag vielleicht auch Unvermögen sein, so wie wir es an dem Schicksal aller Kultursprachen bei der Begegnung mit Eingeborenen in anderen Erdteilen erleben. Dieser letztere Vorgang führte C. K. Ogden zu der Entwicklung des sogenannten Basic English mit seiner nur 850 Wörter umfassenden Liste. Er hat bewiesen, meint Bodmer, daß "Basic" sich in der Praxis bewährt, indem er technische Werke und Erzählungen in das knappe Idiom des "Basic" übersetzte. Der Prosastil des englischen Staatsmannes Haidane ist oft fast reines Basic English.

So führt Bodmer die gesamte Entwicklungsgeschichte der Laute, Wörter, Formen und syntaktischen Regeln vor und liest die Tendenzen zur Vereinheitlichung und Sparsamkeit ab. Er läßt sie uns ablesen. Die Planung einer zukünftigen Weltsprache wäre, wenn sie sachgerecht vor sich ginge, nichts anderes, als ein analytisches Vorgreifen und Vordenken, eine Beeinflussung der Beschleunigung von seit Jahrtausenden im Gange befindlichen Entwicklungen.

Dieses Vorgreifen und die Beeinflussung kann aus praktischen Gründen heute geboten sein. Die internationale Fühlungnahme der Aerzte, Ingenieure, Juristen, der Gewerkschaftsführer und Volkswirte, alles Berufe, die eine genormte Sprache ohne Schaden für ihre eigene nationale verwenden können, ist heute gang und gäbe. Interessant in diesem Zusammenhang ist ein von Bodmer zitierter Ausspruch Lenins gegenüber Agamaly-Ogly, dem Präsidenten des Zentralen Pansowjetischen Komitees für Nationale . Alphabete: "Romanisierung, darin liegt die große Revolution des Ostens!" Damit war zweifellos auf die Uebernahme des lateinischen Alphabets angespielt. Da aber, wie die Sprachforschung hinlänglich beweisen kann, von den modernen indogermanischen Sprachen die zur slawischen Familie gehörenden dem allgemeinen Drang nach Vereinfachung der Flexionen fast ganz entgangen sind, mag dem revolutionären Praktiker angesichts der verwirrenden Fülle seiner eigenen Sprache wohl auch gleichzeitig das Problem der Vereinfachung und Sparsamkeit der Formen im Sinne der analytischen romanischen Sprachen vorgeschwebt haben.

So hätten wir es hier mit einer bezaubernden, bestrickenden Kulturgeschichte zu tun, erzählt von einem Rationalisten und dargestellt am Material der Sprachen der Welt, in denen alles, alles, was je im Laufe des Weltgeschehens Gewicht und Bedeutung gewonnen hat, Gestalt und Laut gewinnt? Ja, aber das Buch enthält noch mehr. Es durchdringen sich auf geradezu rätselhafte Weise der Ernst der Politik, der hinter der Weltsprachenplanung und ihrer Konkretisierung steckt, mit dem erhabenen logischen Spiel, bei dem es um die Gewinnung einer Minimalgrammatik geht, um ein durch analytisches Vergleichungsverfahren gewonnenes Vokabular und letztlich um eine Lautbasis, die den Millionen Menschen,, die heute indogermanische Sprachen sprechen, gerecht werden muß. Die tiefste Absicht des Autors mit diesem Spiel ist aber gewiß, seinen Lesern, die Freude an dergleichen ernsten Spielen finden, fremde Sprachen beizubringen, Französisch, Englisch, Italienisch oder Spanisch. Gewiß nicht auf die Weise, wie heute vielfach Sprachen gelehrt werden, auf die "direkte Methode", wo der Erwachsene "in die Situation des Kindes gedrängt wird, die er gar nicht mehr ausnützen kann". Er gibt die direkte Methode, die des Erwachsenen Vorteile berücksichtigt, seine Vorkenntnisse,, seine Fähigkeiten zu analysieren und zu verallgemeinern, seine Fähigkeiten, Assoziationen weiter zu verfolgen und Vergleiche anzustellen, vor allem aber seine Gabe", der Verwunderung über die Tausende von Vielfältigkeiten und Arabesken der Sprachen denkend nachzugeben.

Hans Naumann

Alle Rechte vorbehalten. © Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt am Main